

Der sächsische Erzähler,

Zeitschrift für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Zeitsprecher Nr. 22.

Vierundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: Belletristische Beilage; jeden Freitag: Der sächsische Landwirt; jeden Sonntag: Illustriertes Sonntagsblatt.

Ercheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 M 50 S, bei Bestellung ins Haus 1 M 70 S, bei allen Postanstalten 1 M 50 S zuzüglich Postgebühren. Einzelne Nummern kosten 10 S.

Bestellungen werden angenommen: Für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Korpuszeile 12 S, die Reklamezeile 30 S. Geringster Inseratenbetrag 40 S. Für Rückzahlung unverlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Donnerstag, den 6. September 1910, nachmittags 3 Uhr soll in Oberneukirch 1 Nähmaschine gegen Barzahlung versteigert werden. Sammelort: Berthold's Restauration.

Bischofswerda, am 5. September 1910.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Freitag, den 9. September 1910, nachmittags 2 Uhr sollen in Bischofswerda folgende Gegenstände, als: 1 Warenaufwand, 15 Fl. Roggen u. Röhre gegen Barzahlung versteigert werden. Sammelort: Kgl. Amtsgericht.

Bischofswerda, am 5. September 1910.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Das Neueste vom Tage.

Die englische Sondergesandtschaft unter Lord Roberts ist gestern in Berlin eingetroffen und mittags vom Kaiser empfangen worden. (Siehe Deutsches Reich.)

Das Luftschiff „Zeppelin 6“ hat am Sonntag den 20. Passagierfahrt gemacht, welche trotz des stürmischen Wetters glatt verlief. (Siehe Luftschiffahrt.)

In Sydanau ist ein weiterer Todesfall an Cholera vorgekommen. (Siehe Letzte Depeschen.)

Der französische Kriegsminister hat 30 Aeroplane bestellt, die noch vor Ende dieses Jahres zu liefern sind. Bis Ende dieses Jahres wird die französische Armee 60 Aeroplane besitzen. (Siehe Letzte Depeschen.)

Durch die erneute Zusage der Mächte bezüglich der Wahrung der türkischen Souveränitätsrechte über Acre erscheint die Gefahr eines Abbruchs der griechisch-türkischen Beziehungen beseitigt. (Siehe Balkan.)

Die Stadt Karansebes in Ungarn ist durch Dammbau unter Wasser gesetzt. (S. Sonderb.)

Die deutsche Flotte vor 40 Jahren.

In diesen Tagen der vierzigjährigen Erinnerung an die ruhmreiche Zeit des deutsch-französischen Krieges dürfte es angebracht sein, auch der jungen deutschen Flotte zu gedenken, die schon im Kriege Gelegenheit fand, sich zu bewähren, und die in ihrer weiteren Entwicklung eigentlich ein Kind jener ruhmreichen Tage ist. Der Krieg von 1866 hatte für die Marine die verfassungsmäßige Grundlage gelegt, insofern, als es zum ersten Male gelang, einem Plane Anerkennung zu verschaffen, nach dem sich der fernere Ausbau der Flotte vollziehen sollte. In diesem vom Kriegsminister v. Roon bearbeiteten Plan aus dem Jahre 1867, mit dem der von uns zu betrachtende Zeitabschnitt beginnt, fand die Aufgabe der Entwicklung des eigenen Offensivvermögens im Sinne des Angriffs gegen feindliche Küsten ihren förmlichen Ausdruck. Zu diesem Zweck bestellte man — wir folgen hier im Auszug einem vortrefflichen Aufsatz Paul Kochs „Vierzig Jahre Schwarz-Weiß-Rot“ — in England und Frankreich je ein Panzerschiff, den Kronprinz und den Friedrich Carl, während zu gleicher Zeit die Zahlungsunfähigkeit der türkischen Regierung der Marine ein drittes, das damals mächtigste Panzerschiff der Erde, den König Wilhelm, in

die Hände spielte. Zwei kleine Panzer, den aus freiwilligen Beiträgen erbauten Arminius und den ersten Prinz Adalbert, hatte Preußen bereits besessen. Mit dieser Flottenrüstung sah man sich der mächtigen französischen Marine gegenüber, als 1870 Kaiser Napoleon das große Spiel um Thron und Ehre begann.

Es ist nicht unnütz, darüber nachzudenken, welches das Schicksal unseres deutschen Vaterlandes gewesen wäre, wenn die französische Flotte freie Hand behalten hätte und nicht so bald schon durch die Niederlagen von Metz und Sedan völlig lahm gelegt worden wäre. Bitter aber mußte auch noch nachher die deutsche Seeresleitung das Fehlen einer die See beherrschenden Flotte spüren, da es niemals gelang, den Franzosen die Zufuhr über See abzuschneiden, die es Gambetta allein möglich machte, eine Armee von Mobilgardes nach der anderen aus der Erde zu stampfen. Sehr begreiflich war deshalb der Schrecken der Franzosen, als plötzlich unsere Augusta vor der Garonne-Mündung erschien. Verwunderlich war ihnen nur, daß diesem Kreuzer nicht noch andere folgten; denn, so äußerte sich damals ein Franzose: „Wenn wirklich der eine oder andere von ihnen aufgebracht wäre, der Schaden, den sie uns vorher hätten zufügen können, hätte dazu außer allem Verhältnis gestanden.“ Der Zweikampf zwischen dem deutschen Kanonenboot Meteor und dem französischen Aviso Bouvet vor Savanna hatte einen für uns glücklichen Ausgang, für den Feldzug selbst war er natürlich ohne Belang.

Die Lehre des Krieges von 1870 blieb nicht ungenutzt: man hatte trotz der ungeheuren Erfolge des Landheeres begriffen, welchen Einfluß die unbehinderte Freiheit des französischen Seeverkehrs auf die Entwicklung der Ereignisse ausgeübt hatte. Freilich dachte man noch nicht an eine Flotte, die auf hohem Meer mit einem seemächtigen Gegner sich messen sollte, aber man wollte doch wenigstens in der Meeresflanke freie Hand haben und einem Gegner zur See so weit die Spitze bieten können, daß das Landheer ohne Rücksicht auf den Küstenschutz seine Kräfte einsetzen konnte. Dem entsprachen der Flottenplan Stosch's und die Entwicklung der nächsten Jahre. Wenn man sich 1872 wunderte, daß ein preussischer General an die Spitze der neugeschaffenen Reichsbehörde, der Admiralität, gesetzt ward, so muß heute zugestanden werden, daß damals das schwache Offizierkorps der Marine in seinen Reihen noch niemand hatte, dem man dies hohe, organisatorische Aufgaben in sich schließende Amt hätte übertragen können. Der Generalintendant der preussischen Armee in dem großen Krieg, der General v. Stosch, erschien für diesen Zweck als der rechte Mann, und er hat die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht getäuscht.

Nachdem Stosch — erstaunlich schnell nach dem Zeugnis seiner Mitarbeiter — mit seinen neuen Aufgaben sich vertraut gemacht hatte, entsprach er alsbald dem Verlangen des Reichstags und legte diesem einen Plan für die weitere Entwicklung der Marine in den nächsten zehn Jahren vor. Dieser Plan bildete, wie hier vorweggestellt werden mag, für diese Zeit die Grundlage für die Etatsaufstellung der Marine und wurde als solche stillschweigend anerkannt. Er ist aber im Reichstag in keiner Weise erörtert oder durchberaten worden, sondern wurde gewissermaßen durch Kenntnisnahme geschäftlich erledigt. Bei der fast gänzlich fehlenden Sachkenntnis braucht dieser Vorgang nicht wunder zu nehmen. Mit seinem Plan, den Stosch im ganzen Umfang persönlich niedergeschrieben hat, knüpfte er an den Plan von 1867 in seinen drei Zielpunkten, dem Schutz des Handels, der Verteidigung der Küste und der Entwicklung des eigenen Offensivvermögens, an. In der weiteren Verhandlung aber verlegte er den Schwerpunkt auf die Küstenverteidigung. Das angriffsweise Vorgehen werde sich auf kleinere Seemächte beschränken müssen. Die Entscheidung im Krieg werde immer beim Landheer liegen, eine gewonnene Seeschlacht werde höchstens den Ausgangspunkt für weitere Unternehmungen bilden können. Dieser Voraussetzung entspricht der Schiffsbau der Periode Stosch's.

Die Panzerfregatten des Roon'schen Planes, die teils schon schwammen, teils auf Stapel lagen, wurden nicht vermehrt. Um ihre Zahl zu ergänzen, baute Stosch die vier Ausfallforbetten der Sachsenklasse, die ihrer ganzen Bauart nach lediglich der offensiven Küstenverteidigung gewidmet waren. Daneben entstanden für die reine Defensivseite die Panzerkanonenboote des sogenannten Insektengeschwaders — Biene, Wespe usw. —, die als Monitors oder schwimmende Batterien von den Sänden und Matten aus dem Feind die Annäherung verwehren sollten. Zahlreich sind daneben die Schiffe für den Handelschutz, deren letzte Vertreter, bisher als Schulschiffe verwendet, nunmehr aus den Listen ausscheiden. Wenn die Namen Bismarck, Stosch und Stein, Olga, Carola und Sophie genannt werden, dürften damit ebensovieler Erinnerungen an rühmliche Waffentaten wie an die erfolgreiche Vertretung deutscher Interessen im Ausland wachgerufen werden.

Von jetzt ab nahm, zunächst noch unter Stosch, der Ausbau unserer Flotte, der Werften, Häfen und sonstige Landanlagen eine schnelle und zielbewußte Entwicklung an, bis sie, zumal durch die Anregung unseres jetzigen Kaisers, zu jener stolzen Höhe heranwuchs, die heute die Bewunderung aller Freunde und den Neid und die Furcht aller Gegner Deutschlands hervorruft.